

Sächsisch-Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Jauernitzerstraße 134 (Telefon 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Altmossstraße 57 C (Telefon Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Druckort: Bad Schandau. Annahmestelle für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vorkaufsverkauf usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unerlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 292

Bad Schandau, Freitag den 12. Dezember 1941

85. Jahrgang

Kampf bis zur letzten Konsequenz!

Der Führer reißt Roosevelt die Maske vom Gesicht — Erklärung des Kriegszustandes mit den Vereinigten Staaten — Deutschland und Italien an der Seite Japans — Abschluß eines Militärbündnisses — Verpflichtung, keinen Sonderfrieden abzuschließen

Das Reich schlägt zurück / Antwort auf Roosevelts Herausforderungen

DNB, Berlin, 11. Dezember.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop übergab heute mittag dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Nordamerika folgende Note:

„Herr Geschäftsträger!“

Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika von Ausbruch des durch die englische Kriegserklärung an Deutschland vom 3. September 1939 heraufbeschworenen europäischen Krieges an alle Regeln der Neutralität in immer steigendem Maße zugunsten der Gegner Deutschlands auf das flagranteste verlegt, sich fortgesetzt der schwersten Provokation gegenüber Deutschland schuldig gemacht hat, ist sie schließlich zu offenen militärischen Angriffshandlungen übergegangen.

Am 11. September 1941 hat der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika öffentlich erklärt, daß er der amerikanischen Flotte und Luftwaffe den Befehl gegeben habe, auf jedes deutsche Kriegsschiff ohne weiteres zu schießen. In seiner Rede vom 27. Oktober d. J. hat er nochmals ausdrücklich bestätigt, daß dieser Befehl in Kraft sei.

Gemäß diesem Befehl haben seit Anfang September d. J. amerikanische Kriegsschiffe deutsche Seestreitkräfte systematisch angegriffen. So haben amerikanische Zerstörer, z. B. die „Greer“, die „Carney“ und die „Meade James“, planmäßig das Feuer auf deutsche U-Boote eröffnet. Der Staatssekretär der amerikanischen Marine, Herr Knox, hat selbst bestätigt, daß amerikanische Zerstörer deutsche U-Boote angegriffen haben.

Ferner haben die Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten von Amerika auf Befehl ihrer Regierung deutsche Handelschiffe auf dem offenen Meer völkerrechtswidrig als feindliche Schiffe behandelt und gekapert.

Die Reichsregierung stellt daher fest: Obwohl sich Deutschland seinerseits gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika während des ganzen gegenwärtigen Krieges streng an die Regeln des Völkerrechts gehalten hat, ist die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika von anfänglichen Neutralitätsbrüchen endlich zu offenen Kriegshandlungen gegen Deutschland übergegangen. Sie hat damit praktisch den Kriegszustand geschaffen.

Die Reichsregierung hebt deshalb die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika auf und erklärt, daß sich unter diesen durch den Präsidenten Roosevelt verursachten Umständen auch Deutschland von heute ab als im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten von Amerika befindlich betrachtet.

Auch Italien im Kriegszustand mit USA.

Der Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, hat am Donnerstag um 14.30 Uhr den Geschäftsträger der Vereinigten

Staaten von Amerika im Palazzo Chigi empfangen und ihm die nachstehende Erklärung abgegeben:

„Seine Majestät der König und Kaiser erklärt, daß sich Italien von heute ab als im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten von Amerika befindlich betrachtet.“

Dreierpaktmächte im geschlossenen Einig

Der Duce verkündet den Abschluß des Militärbündnisses

Rom, 12. Dezember. Zu der gleichen Zeit, als in Berlin der Führer vor dem Großdeutschen Reichstag sprach, fand in Rom auf der Piazza Venezia eine Großkundgebung statt, in deren Verlauf der Duce vom historischen Balkon herab dem Volk ankündigte, daß das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien heute an der Seite Japans in den Kampf gegen die Vereinigten Staaten von Amerika eingetreten sind.

Mit folgenden Worten wandte sich der Duce an die italienische Nation:

„Kameraden! Dies ist ein weiterer entscheidender und großer Tag in der Geschichte Italiens, ein Tag, der schicksalhaft der Weltgeschichte eine neue Richtung geben wird. Die Mächte des stählernen Paktes, das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien, enger denn je zusammengeschlossen, stellen sich heute an die Seite des heldenhaften Japans — hier brach die Menge in begeisterte Rufe: Japan, Japan! aus — gegen die Vereinigten Staaten. Der Dreierpakt wird damit zu einem Militärbündnis, so rief der Duce unter dem stürmischen Beifall der Menge aus, unter dessen Fahnen sich 250 Millionen Menschen scharen, die zu allem entschlossen sind, um zu siegen.“

Weber die Achsenmächte noch Japan wollten eine Ausdehnung des Konfliktes. Ein Mann, ein einziger Mann, ein echt demokratischer Despot, hat durch eine ununterbrochene Reihe von Herausforderungen, bei denen er sein eigenes Volk betrog und hinter Licht führte, den Krieg gewollt und ihn mit teuflischer Hartnäckigkeit vorbereitet.

Die wichtigsten Schläge, die in den Weiten des Pazifik bereits den Amerikanern zugefügt worden sind, beweisen, aus welchem Holz die Soldaten des Reiches der aufgehenden Sonne geschmitten sind. Wir alle sind stolz darauf, mit ihnen zusammen zu kämpfen, sagte der Duce unter begeisterten Zurufen und stürmischem Jubel. Heute ist der Dreierpakt mit der Fülle seiner moralischen und materiellen Mächte ein mächtiges Werkzeug des Krieges, ein sicherer Garant des Sieges, morgen wird er der Schöpfer und Organisator des gerechten Friedens unter den Völkern sein. Italiener! An die Gewehre! Seid dieser großen Stunde würdig! Wir werden siegen!“

Die Worte des Duce wurden mit nicht endemwollenden stürmischen Ovationen aufgenommen.

Nom. Der japanische Botschafter in Rom, Sorikiri, betonte in einer Erklärung an die Agentur Stefani, durch das Abkommen über gemeinsame Kriegsführung seien die Beziehungen zwischen den drei Nationen noch enger geknüpft worden.

Weltgeschichte im Reichstag

In historischer Stunde hat der Führer den Mannern des Deutschen Reichstages und dem deutschen Volk, das durch die Rundfunkübertragung Zeuge der historischen fünften Reichstags Sitzung in diesem Kriege war, einen Ueberblick gegeben über den Triumph der deutschen Waffen im Osten, und zugleich hat er die verbrecherische Kriegspolitik des Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt gebrandmarkt. Schulter an Schulter haben nunmehr Deutschland, Italien und Japan den Kampf für die Abwendung der ihnen von den Vereinigten Staaten her drohenden Gefahr aufgenommen. Sehend haben die Männer des Deutschen Reichstages diesen Teil der Führerrede entgegengenommen und damit die Bedeutung dieses weltgeschichtlichen Augenblicks unterstrichen.

Die Ankündigung der Führerrede im Reichstag, die einige Stunden vor der Sitzung erfolgt war, hatte in der ganzen Welt ungeheure Spannung ausgelöst. Wieder bildeten sich in der Nähe der Kroll-Oper, über der die Flaggen des Deutschen Reiches wehten, und am Tiergarten dichte Menschenansammlungen, die dem Führer und seinen Mitarbeitern bei der Anfahrt zur Reichstags Sitzung stürmische Huldigungen darbrachten. Kurz vor 3 Uhr trafen Reichsmarschall Göring, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch und Reichsminister Dr. Goebbels ein, sämtlich aufs herzlichste begrüßt. Seinen Höhepunkt erreichte der Jubel, als plötzlich der Präzidentenmarsch erklang und der Führer vor der Kroll-Oper eintraf. Machtvoll brauste dann das Lied der Deutschen über den Vorplatz.

Von endlosen Heiltrufen umrandet, schritt der Führer die Ehrenkompanie der Leibstandarte ab. Mit dem Horst-Wessel-Lied klang der feierliche Auftakt vor dem Gebäude der Kroll-Oper aus. Unentwegt aber blieben die Tausende auf dem Vorplatz, um der durch die Lautsprecher übertragenen Rede zu lauschen. Und jedesmal, wenn sich im Saale stürmischer Beifall erhob, fiel die Menge in den Beifall ein.

Das gesamte diplomatische Korps wohnte der bedeutungsvollen Reichstags Sitzung bei. Neben dem italienischen Botschafter hatte der Botschafter Japans, Oshima, Platz genommen. Auch der Großmufti von Jerusalem war Zeuge dieser historischen Sitzung, in der der Führer des deutschen Volkes radikale Abrechnung hielt mit dem Judenpräsidenten der USA, dem Vertreter einer großkapitalistisch-jüdischen Klasse, die systematisch auf einen neuen Weltbrand hingearbeitet hat.

Die Sitzung war getragen von dem Gefühl, daß Deutschland die Sache des Rechts vertritt und heute für ganz Europa im entscheidenden Kampf steht. Neben dem Eindruck der gewaltigen Siege dieses Krieges konnte der Führer seine Rede zu einer großen Auseinandersetzung mit Roosevelt steigern und unter dem brausenden Beifall der Abgeordneten feststellen, daß die drei befreundeten und verbündeten Staaten Deutschland, Italien und Japan gemeinsam zusammenstehen werden bis zum siegreichen Ende und kämpfen werden bis zur letzten Konsequenz!



Der Führer spricht auf der historischen Reichstags Sitzung am 11. Dezember 1941

Rechtbild.

Bier britische Schiffe mit 27700 BRT. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront fanden auch gestern nur örtliche Kampfhandlungen statt.

Im Atlantik versenkten deutsche Unterseeboote vier britische Schiffe mit zusammen 27700 BRT., darunter einen großen Tanker. Außerdem wurden zwei Bewachungsfahrzeuge und ein Tanker durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Wirkungslose Störangriffe der britischen Luftwaffe richteten sich am gestrigen Tage gegen den Raum der Deutschen Bucht, in der vergangenen Nacht gegen Nord- und Westdeutschland. Hierbei wurden zwei feindliche Bomberflugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika gehen die Kämpfe weiter. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe zerlegten Panzer- und Kraftfahrzeugkolonnen der Briten. Bei den sich entwickelnden Luftkämpfen schossen deutsche Jäger sechs feindliche Flugzeuge ab. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht den Hafen von Tobruk und Eisenbahnziele bei Sidi Barani.

In der Zeit vom 3. bis 9. 12. verlor die britische Luftwaffe 69 Flugzeuge, davon 34 im Mittelmeer und in Nordafrika. In

der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien achtzehn eigene Flugzeuge verloren.

* Die Briten haben seit der Versenkung des Flugzeugträgers „Arc Royal“ bereits 11 Kriegsschiffeinheiten im Kampf im Nordafrika verloren. Sie sind nach Ausbruch des Krieges im Fernen Osten und nach Verlust der Schlachtschiffe „Repulse“ und „Prince of Wales“ durch die kühnen japanischen Operationen gegen jede Einbuße, die ihre Kriegsmarine erfährt, besonders empfindlich.

Für überragende Tapferkeit und vorbildliche Tatkraft

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant B e f f e r, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalleutnant v. B ö k m a n n, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalmajor V e r t h o l d, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst J a s c h e, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberleutnant M o n d r e o n, Bataillonsführer in einem Schützenregiment; Feldmarschall-Lieutenant W i t z M i l l o s, Kommandeur des königlich ungarischen Schnellkorps.

Die Führerrede

Schärfste Abrechnung mit Roosevelts Kriegspolitik

Ein Jahr weltgeschichtlicher Ereignisse geht zur Reiche, ein Jahr größter Entscheidungen steht vor uns. In dieser ersten Zeit spreche ich zu Ihnen, Abgeordnete des Reichstags, als den Vertretern der deutschen Nation. Allein darüber hinaus soll das ganze deutsche Volk von diesem Rückblick Kenntnis nehmen und von den Entscheidungen, die uns Gegenwart und Zukunft aufzuweisen.

Nach der abermaligen Ablehnung meines Friedensangebots im Jahre 1910 durch den derzeitigen britischen Ministerpräsidenten und der ihn tragenden oder beherrschenden Clique war es im Herbst klar, daß dieser Krieg gegen alle Gründe der Vernunft und der Notwendigkeit mit den Waffen bis zum Ende durchgekämpft werden muß.

Sie kennen mich, meine alten Parteigenossen, daß ich stets ein Feind halber oder schwächlicher Entschlüsse war. Wenn die Vorsehung es so gewollt hat, daß dem deutschen Volk dieser Kampf nicht erspart werden kann, dann will ich ihr dafür dankbar sein, daß sie mich mit der Führung eines historischen Ringens betraute, das für die nächsten 500 oder 1000 Jahre nicht nur unsere deutsche Geschichte, sondern die Geschichte Europas, ja der ganzen Welt, entscheidend gestalten wird.

Das deutsche Volk und seine Soldaten arbeiten und kämpfen heute nicht nur für sich und ihre Zeit, sondern für kommende, ja fernste Generationen. Eine

geschichtliche Revision einmaligen Ausmaßes

wurde uns vom Schöpfer aufgetragen, die zu vollziehen wir nunmehr verpflichtet sind.

Der schon kurz nach der Beendigung des Kampfes in Norwegen mögliche Waffenstillstand im Westen zwang die deutsche Führung zunächst, die gewonnenen, politischen, strategischen und wirtschaftlich wichtigen Gebiete vor allem militärisch zu sichern. So haben die damals eroberten Länder seitdem ihr Widerstandvermögen verändert. Von Kurland bis zur spanischen Grenze erstreckt sich ein Gürtel von Stützpunkten und Befestigungen größten Ausmaßes. An ihrer Verstärkung wird unentwegt weitergearbeitet.

Es ist mein unabweisbarer Entschluß, diese europäische Front für jeden Feind unangreifbar zu machen.

Diese auch über den letzten Winter hin fortgesetzte Arbeit des feindlichen Art fand ihre Ergänzung durch eine offensive Kriegsführung, wie sie durch die jahreszeitlichen Verhältnisse bedingt möglich war. In diesem Kampf wurde Deutschland vor allem durch seinen italienischen Bundesgenossen unterstützt. ... der enormen Überlegenheit an schweren Panzern ... gelang es den Engländern, in Nordafrika vorübergehend eine Krise herbeizuführen. Schon am 21. März des vergangenen Jahres aber begann eine kleine Gemeinschaft deutsch-italienischer Verbände unter der Führung Rommel's zum Gegenangriff anzutreten. So wie einst in Spanien sind nunmehr in Nordafrika Deutsche und Italiener dem gleichen Feinde stets gemeinsam gegenübergetreten.

Während durch diese kühnen Maßnahmen die nordafrikanische Front unserer beiden verbündeten Länder mit dem Blute deutscher und italienischer Soldaten wieder gesichert wurde, zog sich über Europa bereits der unheilvolle Schatten einer entsetzlichen Gefahr zusammen.

Der bittersten Not gehorchend, habe ich mich im Herbst 1939 entschlossen, wenigstens den Versuch zu machen, durch das Ausschalten der akuten deutsch-russischen Spannung die Voraussetzung für einen allgemeinen Frieden zu schaffen. Dies war psychologisch schwer, sachlich genommen aber leicht, da Deutschland in all den Gebieten, die England als von uns bedroht erklärte und mit Verbandsparten überstell, tatsächlich immer nur wirtschaftliche Interessen gesehen und vertreten hatte. Denn ich darf Sie erinnern, daß England im ganzen Früh- und Hochsommer des Jahres 1939 wieder zahlreichen Staaten und Ländern seinen Weisand anbot, mit der Behauptung, Deutschland besäße die Absicht, bei ihnen einzufallen und sie ihrer Freiheit zu berauben. Das Deutsche Reich und seine Regierung konnten mit bestem Gewissen dabei versichern, daß es sich dabei nur um Untersuchungen handelte, die der Wahrheit in keiner Weise entsprochen. Nachdem die baltischen Staaten, Rumänien usw. der Annahme der britischen Weisandspalte zugestimmt waren und damit zu erkennen gaben, daß sie ebenfalls an eine solche Bedrohung glaubten, war es für die Deutsche Reichsregierung nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht, ihrerseits die Grenzen der deutschen Interessen zu bestimmen.

Die betroffenen Länder mußten allerdings — auch zum Leidwesen des Deutschen Reiches selbst — in kurzer Zeit erkennen, daß der einzige Faktor, der der stärkste Garant gegenüber dem drohenden Osten sein konnte, nur Deutschland war. So wie sie durch ihre eigene Politik die Verbindungen zum Deutschen Reich durchschnitten hatten und statt dessen sich dem Weisand der Macht anvertrauten, die in ihrem sprachwörtlichen Egoismus seit Jahrhunderten nie Weisand gab, sondern stets nur Hilfe forderte, waren sie verloren.

Dennoch erreichte das Schicksal dieser Länder das stärkste Mitempfinden des deutschen Volkes. Der Winterkampf der Finnen zwang uns ein Gefühl, gemischt aus Mitleid und Bewunderung auf. Bewunderung, weil wir selbst als Soldatenwolk für Heldentum und Aufopferung ein empfänglicheres Herz besaßen, Mitleid, weil wir mit dem Blick auf den drohenden Feind im Westen und die Gefahr im Osten militärisch zu helfen nicht in der Lage waren.

Sowie es klar wurde, daß Sowjetrußland aus der Abgrenzung der politischen deutschen Einflusssphären das Recht abzuleite, die außerhalb lebenden Nationen praktisch auszurotten, war das weitere Verhältnis nur noch ein zweckbestimmtes, dem Vernunft und Gefühl feindlich gegenüberstanden.

Bernichtungspläne der Kremelmachtgeber

Von Monat zu Monat mehr wurde schon im Jahr 1940 die Erkenntnis gewonnen, daß die Pläne der Männer des Kreml bewußt auf die Beherrschung und damit Vernichtung ganz Europas hingen. Nur ein Blinder konnte es übersehen, daß sich hier ein Aufmarsch von weltgeschichtlich einmaligen Dimensionen vollzog.

Und zwar nicht um etwas zu verteidigen, was nicht bedroht war, sondern nur, um etwas anzuknüpfen, was zur Verteidigung nicht mehr fähig zu sein schien. Wenn die blutige Weidigung des Feldzuges im Westen den Moskauer Machtgebern auch die Möglichkeit nahm, mit einer sofortigen Erschöpfung des Deutschen Reiches rechnen zu können, so besetzte dies keineswegs ihre Absichten, sondern verbot nur den Zeitpunkt des Angriffs. Im Sommer 1941 glaubte man den günstigsten Moment des Losschlagens zu sehen. Nun sollte ein neuer Mongolensturm über Europa hinwegbrauchen. Für die gleiche Zeit aber versprach Mister Churchill auch die Wende des englischen Kampfes gegen Deutschland.

Es gibt keine geographische Definition unseres Kontinents, sondern nur eine vollkommene und kulturelle. Nicht der Urat ist die Grenze dieses Kontinents, sondern jene Linie, die das Lebensbild des Westens von dem des Ostens trennt.

Aus Hellas und Rom entstand das Abendland. Wenn einst Rom seine unvergänglichen Verdienste an der Schöpfung und Verteidigung dieses Kontinents aufnahm, dann übernahm später auch Germania die Verteidigung und den Schutz dieser Völkerfamilie. Und von diesem Europa aus ging nicht nur eine Besiedelung anderer Erdteile vor sich, sondern eine geistige und kulturelle Befruchtung.

Deutschland kämpft für Europa

Sie muß diese Ausführungen machen, denn der Kampf,

der sich in den ersten Monaten dieses Jahres allmächtig als unausweichlich abzeichnete, begann, und zu dessen Führung dieses Mal in erster Linie das Deutsche Reich berufen ist, geht ebenfalls über die Interessen unseres eigenen Volkes und Landes weit hinaus. Denn so wie einst die Griechen gegenüber den Persern nicht Griechenland und die Römer gegenüber den Karthagern nicht Rom, Römer und Germanen gegenüber den Hunnen nicht das Abendland, deutsche Kaiser gegenüber Mongolen nicht Deutschland, spanische Soldaten gegenüber Afrika nicht Spanien, sondern Europa verteidigt haben, so kämpft Deutschland auch heute nicht für sich selbst, sondern für unseren gesamten Kontinent. Und es ist ein geschichtliches Zeichen, daß diese Erkenntnis im Unterbewußtsein der meisten europäischen Völker heute so tief ist, daß sie, sei es durch offene Stellungnahme, sei es durch den Zustrom von Freiwilligen, an diesem Kampfe teilnehmen.

Als die deutschen und italienischen Armeen am 6. April dieses Jahres zum Angriff gegen Jugoslawien und Griechenland antraten, war dies die Einleitung des großen Kampfes, in dem wir uns zur Zeit noch befinden. Wenn auch England an dem Weltruder mit maßgebend beteiligt war, so spielte doch die Hauptrolle Sowjet-Rußland. Der Freundschaftspakt mit dem neuen revolutionären Regime erhellte blühartig die Nähe der drohenden Gefahr. Was von der deutschen Wehrmacht in diesem Feldzuge geleistet wurde, fand im Deutschen Reichstag am 4. Mai 1941 seine Würdigung. Was auszusprechen mir damals aber leider verweigert bleiben mußte, war die Erkenntnis, daß wir mit rasender Schnelligkeit der Auseinandersetzung mit einem Staat entgegengingen, der im Augenblick des Balkanfeldzuges nur deshalb noch nicht eingriff, weil sein Aufmarsch noch nicht vollendet und die Benützung der Flugbahnen vor allem insoweit als diese Jahreszeit erst einjüngenden Schneeschmelze und damit der Grundlosmachung der Mollfelder unmöglich war.

So wie mir im Jahre 1940 durch Mittelungen aus dem Englischen Unterhaus und durch Beobachtung der russischen Truppenverschiebungen an unseren Grenzen die Möglichkeit der Entstehung einer Gefahr im Osten des Reiches bewußt wurde, erteilte ich sofort die Anweisung zur Aufstellung zahlreicher neuer Panzer, Mot- und Infanterie-Divisionen. Die Voraussetzungen dafür waren sowohl personell als auch materiell reichlich vorhanden. Jedes Jahr wird uns mit vermehrten und vor allem auch besseren Waffen dori finden, wo die Entscheidungen fallen.

Trotz aller Einsicht in die Notwendigkeit, unter keinen Umständen dem Gegner die Möglichkeit zu bieten, den ersten Stoß in unser Herz zu tun zu können, war der Entschluß in diesem Fall doch ein sehr schwerer.

Ich habe keinen Krieg gesucht, sondern habe im Gegenteil alles getan, um ihn zu vermeiden

Ich würde aber pflichtvergessen und gewissenlos handeln, wenn ich es trotz der Kenntnis der Unvermeidbarkeit eines Waffenganges verweigern würde, die daraus einzig möglichen Konsequenzen zu ziehen. Weil ich Sowjetrußland für die tödlichste Gefahr nicht nur des Deutschen Reiches, sondern für ganz Europa hielt, habe ich mich entschlossen, wenn möglich, noch wenige Tage vor Ausbruch dieser Auseinandersetzung, selbst das Zeichen zum Angriff zu geben. Für die Tatsache der Absicht aber des russischen Angriffs liegt heute ein wahrhaft erdrückendes und authentisches Material vor. Ebenso sind wir uns im klaren über den Zeitpunkt, an dem dieser Angriff stattfinden sollte. Angesichts der uns viel leicht im ganzen Umfang aber wirklich erst heute bewußt gewordenen Größe der Gefahr kann ich dem Herrgott nur danken, daß er mich zur richtigen Stunde erleuchtet hat und mir die Kraft schenkte, das zu tun, was getan werden mußte. Dem verstanden nicht nur Millionen deutscher Soldaten ihr Leben, sondern ganz Europa sein Dasein. Denn das darf ich heute ansprechen: Wenn sich diese Welle von über 20.000 Panzern, Hunderten an Divisionen, Zehntausenden an Geschützen, begleitet von mehr als 10.000 Flugzeugen, unversehens über das Reich hin in Bewegung gesetzt haben würde, wäre Europa verloren gewesen.

Das Schicksal hat eine Reihe von Vorfällen bestimmt, durch den Einzug ihres Blutes diesem Stoß zuvorzukommen bzw. ihn aufzufangen. Hätte sich Finnland nicht sofort entschlossen, zum zweitenmal die Waffen zu ergreifen, dann würde die gemächliche Bürgerlichkeit der anderen nördlichen Staaten schnell ihr Ende gefunden haben. Wäre das Deutsche Reich nicht mit seinen Soldaten und Waffen vor diesen Gegner getreten, würde ein Strom über Europa gebrandet sein, der die lächerliche britische Idee der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts in ihrer ganzen Geisteslosigkeit und stupiden Trägheit einmal für immer erledigt hätte. Würden nicht Slowakei, Ungarn und Rumänien den Schutz dieser europäischen Welt mitübernommen haben, dann wären die bolschewistischen Horden wie der Hummenschwarm eines Atilla über die Donauländer gebraut. Hätten nicht Italien, Spanien, Kroatien ihre Divisionen gesendet, dann würde nicht die Abwehr einer europäischen Front entstanden sein, die als Proklamation des Begriffs des neuen Europa ihre verbende Kraft auch auf alle anderen Völker ausstrahlen ließ.

Aus diesem ahnungslosen Erkennen heraus sind von Nord- und Westeuropa die Freiwilligen gekommen: Norweger, Dänen, Holländer, Flamen, Belgier usw., ja selbst Franzosen, die dem Kampf der verbündeten Mächte der Achse im wahren Sinne des Wortes den Charakter eines europäischen Kreuzzuges geben. Es ist noch nicht die Zeit, über die Planung und Führung dieses Feldzuges zu sprechen. Allein ich glaube schon jetzt, in diesem gewaltigsten Kampfe aller Zeiten in wenigen Sätzen auf das Erreichte hinweisen zu dürfen.

Der Führer skizzierte dann in knappen Sätzen den deutschen Siegeslauf durch die Sowjetunion unter Hervorhebung gigantischer Erfolgszahlen, die der Nation durch historische Sondermeldungen unvergänglich in Erinnerung sind, und stellte dann abschließend fest:

Gigantische Kampferfolge

Am 1. Dezember aber betrug die Gesamtzahl der gefangenen Sowjetrußen 3.806.865. Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten Panzer betrug 21.391, die der Geschütze 32.541 und die der Flugzeuge 17.322.

Zum gleichen Zeitraum wurden 2191 britische Flugzeuge abgeschossen.

Durch die Kriegsmarine 4.170.611 Brutto-Register-Tonnen,

Durch die Luftwaffe 2.346.180 Brutto-Register-Tonnen vernichtet.

Also zusammen: 6.516.791 Brutto-Register-Tonnen vernichtet.

Meine Abgeordneten! Mein deutsches Volk!

Dies sind nüchterne Tatsachen und vielleicht trockene Zahlen. Mögen sie aber nie der Geschichte und vor allem dem Bewußtsein und der Erinnerung unseres eigenen deutschen Volkes entweichen!

Denn hinter diesen Zahlen verbergen sich die Leistungen, Opfer und Entbehrungen, stehen der Heldentum und die Todesbereitschaft von Millionen der besten Männer unseres eigenen Volkes und der mit uns verbündeten Staaten.

Alles das mußte erkämpft werden mit dem Einsatz der Gesundheit und des Lebens und unter Anstrengungen, von denen die Helmat wohl kaum eine Ahnung hat. In endlose Fernen marschierend, gequält von Hitze und Durst, oft fast bis zur Verweissung nehmend durch den Schlamm

grundloser Wege, vom Weissen bis zum Schwarzen Meer den Unilden eines Klimas ausgesetzt, das von der Stut der Juli- und Augusttage sich senkt bis zu den Winterstürmen des November und Dezember, gepölnigt von Insekten, leidend unter Schmutz und Ungeziefer, frierend in Schnee und Eis, haben sie gekämpft, die Deutschen und die Finnen, die Italiener, Slowaken, Ungarn und Rumänen, die Kroaten, die Freiwilligen aus den nördlichen und westeuropäischen Ländern, alles in allem: die Soldaten der Ostfront!

Ich will an diesem Tag keine einzelnen Waffen nennen, will keine Führung rühmen, sie haben alle ihr Höchstes gegeben. Und doch verpflichten Einsicht und Gerechtigkeit, eines immer wieder festzustellen: von all unseren deutschen Soldaten trägt so wie einst auch heute die schwerste Last des Kampfes unsere einzig dastehende Infanterie.

Deutschlands Blutopfer im Freiheitskampf

Vom 22. Juni bis 1. Dezember hat das deutsche Heer in diesem Heldenkampfe verloren:

158.773 Tote

563.082 Verwundete und 31.191 Vermisste.

Die Luftwaffe 3.231 Tote

8.453 Verwundete und 2.028 Vermisste.

Die Kriegsmarine 310 Tote

232 Verwundete und 115 Vermisste.

Mithin die deutsche Wehrmacht zusammen:

162.314 Tote

571.767 Verwundete und 33.334 Vermisste.

Also an Toten und Verwundeten etwas mehr als das Doppelte der Sommerschlacht des Weltkrieges, an Vermissten etwas weniger als die Hälfte der damaligen Zahl, alles aber Väter und Söhne unseres Volkes.

Und nun lassen Sie mich demgegenüber zu jener anderen Welt Stellung nehmen, die ihren Repräsentanten in dem Mann hat, der, während die Völker und ihre Soldaten in Schnee und Eis kämpften, in taktvoller Weise vom Kaminsfeuer aus zu plaudern pflegte, und damit also vor allem vor jenem Mann, der der Hauptschuldige an diesem Kriege ist. Als sich im Jahre 1939 die Lage der Nationalitäten im damaligen polnischen Staat als immer unerträglich erwies, versuchte ich zunächst auf dem Wege eines billigen Ausgleichs die untragbar gewordenen Zustände zu beseitigen. Ich darf hier noch einfügen, daß bei all diesen Vorschlägen von deutscher Seite nichts gefordert wurde, was nicht schon früher deutsches Eigentum gewesen war, ja daß wir im Gegenteil auf sehr viel Verzicht leisteten, was vor dem Weltkrieg Deutschland gehörte. Sie erinnern sich noch der dramatischen Entwicklung dieser Zeit, der sich fortgesetzt erhöhenden Opfer der deutschen Volksgenossen.

Sie sind, meine Abgeordneten, am besten in der Lage, die Schwere dieser Blutopfer zu ermessen, wenn Sie sie in Vergleich setzen zu den Opfern des jetzigen Krieges. Denn der bisherige Feldzug im Osten hat die gesamte deutsche Wehrmacht rund 160.000 Tote gekostet, allein im tiefsten Frieden sind damals in wenigen Monaten in Polen über 62.000 Volksdeutsche zum Teil unter den grausamsten Martern getötet worden.

Daß das Deutsche Reich ein Recht besaß, solche Zustände an seiner Grenze zu beanstanden und auf ihre Beseitigung zu drängen, überhaupte auch auf seine Sicherheit bedacht zu sein, dürfte wohl kaum bestritten werden in einer Zeit, in der andere Länder Elemente ihrer Sicherheit sogar in fremden Kontinenten suchen. Die Probleme, die sortiert werden sollten, waren, territorial genommen, unbedeutend. Im wesentlichen handelt es sich um Danzig und um die Verbindung der abgerissenen Provinz Ostpreußen mit dem übrigen Reich. Schwerer wogen die grausamen Verfolgungen, denen die Deutschen gerade in Polen ausgesetzt waren.

Der Führer erinnerte sodann noch einmal an die deutschen Vorschläge für die Regelung des Danzig-Korridor-Problems und der deutsch-polnischen Minderheitenfrage, die als ein Dokument staatsmännischer Mäßigkeit in die Geschichte eingegangen, von Polen jedoch abgelehnt worden sind. Es erhebt sich dabei die Frage, so fuhr der Führer fort, wie konnte es ein so unbedeutender Staat wagen, solche Vorschläge einfach zu negieren und darüber hinaus nicht nur zu weiteren Grausamkeiten gegenüber den Deutschen, die diesem Lande die ganze Kultur geschenkt hatten, zu greifen, sondern sogar noch die allgemeine Mobilmachung anzuordnen?

Teufliche Gewissenlosigkeit Roosevelts

Der Einblick in die Dokumente des Auswärtigen Amtes in Warschau hat uns allen später die überraschende Auffassung gegeben: Ein Mann war es, der mit teuflischer Gewissenlosigkeit seinen gesamten Einfluß zur Anwendung brachte, um Polen in seinem Widerstand zu bestärken und jede Möglichkeit einer Verständigung auszusprechen. Die Berichte, die der damalige polnische Botschafter in Washington, Graf Perotti, seiner Regierung in Warschau schickte, sind Dokumente, aus denen mit erschreckender Deutlichkeit hervorgeht, wie sehr ein einziger Mann und die ihn treibenden Kräfte mit der Verantwortung für den zweiten Weltkrieg beauftragt sind.

Es erhebt sich zunächst die Frage, aus welchen Gründen konnte dieser Mann in eine so fanatische Feindschaft gegenüber einem Land verfallen, das bisher in seiner ganzen Geschichte weder Amerika noch ihm selbst irgendein Leid zugefügt hatte?

Ueberblick über die deutsch-amerikanischen Beziehungen

Soweit es sich um die Stellung Deutschlands zu Amerika handelt, ist folgendes zu sagen:

1. Deutschland ist vielleicht die einzige Großmacht, die weder auf dem nord- noch südamerikanischen Kontinent jemals eine Kolonie besessen oder sich sonst politisch betätigt hat, es sei denn durch die Auswanderung vieler Millionen Deutscher und deren Mitarbeit, aus der der amerikanische Kontinent, in Sonderheit die Vereinigten Staaten, nur Nutzen gezogen haben.

2. Das Deutsche Reich hat in der ganzen Geschichte der Entdeckung und des Bestehens der Vereinigten Staaten niemals eine politische ablehnende oder gar feindliche Haltung eingenommen, wohl aber mit dem Blut vieler seiner Söhne mitgeholfen die USA zu verteidigen.

3. Das Deutsche Reich hat sich an keinem Krieg gegen die Vereinigten Staaten selbst beteiligt, wohl aber wurde es von den Vereinigten Staaten im Jahre 1917 mit Krieg überzogen, und zwar aus Gründen, die durch einen Ausschluß reiflos aufgestellt worden sind, den der jetzige Präsident Roosevelt zur Prüfung dieser Frage selbst eingeleitet hatte.

Gerade dieser Untersuchungsansatz zur Klärung der Gründe des amerikanischen Kriegseintritts hat einwandfrei festgestellt, daß diese für den amerikanischen Kriegseintritt 1917 ausschließlich auf dem Gebiet der kapitalistischen Interessen einiger kleiner Gruppen lagen, daß Deutschland selbst jedenfalls keinerlei Absicht hatte, mit Amerika in einen Konflikt zu geraten.

Nach sonst gibt es zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk keine Gegensätze, seien sie territorialer oder politischer Art, die irgendwie die Interessen oder gar die Existenz der Vereinigten Staaten berühren könnten. Die Verschlebung der Staatsformen war immer gegeben. Sie kann aber überhaupt nicht als ein Grund für Feindseligkeiten im Völkerleben herangezogen werden, solange sich nicht eine Staatsform bemüht, außerhalb des ihr natürlich gegebenen Bereiches in andere einzuarbeiten.

Im deutschen Feuer zusammengebrochen

Deutsche Abwehr zwingt die Bolschewisten zur Auflösung ihrer Massenangriffe.

Die starken bolschewistischen Angriffe an der Südfront haben sich in den letzten Tagen so sehr an der deutschen Abwehr festgelassen, daß der Feind zur Auflösung seiner massierten Angriffe in zahlreiche Einzelunternehmungen übergeben mußte. In verschiedenen Stellen unternahm die Bolschewisten uneinheitlich geführte einzelne Aktionen, die in wechselnder Stärke vorgetragen wurden. Waren schon die in Divisionsstärke angelegten Feindangriffe der Vortage im Feuer der deutschen Linien zerplittert, so wurden die neuen Angriffe erst recht mit schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Beim Herannahen eines bolschewistischen Regiments gegen die eigenen Linien ging ein Verband der Waffen-SS am 10. 12. zum Gegenstoß über, der zum Nahkampf führte, und zwei Bataillone des angreifenden feindlichen Verbandes auf. Das dritte Bataillon wurde unter wirkungsvoller Artillerieführung genommen und zerstreut.

Auch ein weiterer feindlicher Versuch, in das deutsche Vorfeld vorzustoßen, blieb im deutschen Abwehrfeuer liegen. Die Bolschewisten ließen viele Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz zurück und verloren 20 Maschinengewehre, 16 Granatwerfer und anderes Material. In den Angriff- und Abwehrkämpfen der letzten Tage waren im Südteil der Ostfront auch das italienische Expeditionskorps und slowakische Truppen mit guten Erfolgen beteiligt. Auch im Nordabschnitt der Ostfront wiesen die deutschen Truppen mehrere bolschewistische Angriffe, die unter Zusammenziehung starker Feindkräfte an einzelnen Stellen ergebnislos geführt wurden, unter schweren bolschewistischen Verlusten ab.

Ganz Asien muß aus den feindlichen Klauen befreit werden

Ansprache des japanischen Armeepreßchefs Oberst Ojira Tokio, 12. Dezember. (Staatsdienst des MW.) Auf einer Massenversammlung im Stadion in Koratun hielt der Armeepreßchef des kaiserlichen Hauptquartiers, Oberst Hideo Ojira, eine zündende Ansprache und erklärte, daß die Zeit nunmehr gekommen sei, die Tyrannei Englands und Amerikas zu brechen. In einem geschichtlichen Rückblick betonte der Redner, daß Amerikas Imperialismus gegenüber Ostasien bereits 1898 mit dem widerrechtlichen Erwerb Hawaiis und der Philippinen begann. Obwohl arrogante englisch-amerikanische Politiker sich stets als Fackelträger von Frieden und Gerechtigkeit anspielten, sei die Geschichte Englands wie Amerikas mit blutigen, nur auf Machterweiterung gerichteten Kriegen angefüllt gewesen. Wir dürften nicht vergessen, daß viele unserer tapferen Offiziere und Soldaten in den letzten 4 1/2 Jahren auf Chinas Schlachtfeldern ihr Leben opfereten und daß sie von den in Amerika angefertigten Waffen und von amerikanischer Munition getötet wurden. Der Redner warnte davor, sich von den Anfangserfolgen trunken machen zu lassen, vielmehr müsse man unbeirrbar an der eisernen Entschlossenheit festhalten, England und Amerika ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten den Gegenstoß zu verketten. Es gelte, ganz Asien aus den Klauen der angelsächsischen Masse zu befreien.

202: 9!

Tokio. Der Sprecher der Marineabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gab bekannt, daß 202 nordamerikanische Flugzeuge seit Beginn der Operationen auf den Philippinen zerstört worden sind, dagegen gingen neun japanische Marineflugzeuge verloren, und ein Flugzeug wird vermißt.

USA-Einladung an die 21 amerikanischen Staaten

Zu einer Konferenz Anfang Januar in Rio de Janeiro. Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Regierung der Vereinigten Staaten in einer Note eine Konferenz der Außenminister der 21 amerikanischen Staaten beantragt. Die Konferenz soll in der ersten Januarwoche in Rio de Janeiro stattfinden.

Buenos Aires. Roosevelt hat den Ausbruch des Krieges im Pazifik zum Anlaß genommen, seine schwarze Liste durch Einbeziehung von weiteren 470 in Südamerika tätigen Firmen zu erweitern. Damit stehen jetzt 2500 südamerikanische Firmen auf der Verbotsliste.

Wie Reuters aus Washington meldet, hat Roosevelt die Blockade Thailands angeordnet.

Ausmaß der USA-Hilfe muß herabgesetzt werden. Einer Londoner Meldung zufolge wurde von Reuters amtlich bekanntgegeben, daß das Ausmaß der USA-Hilfe für Großbritannien wahrscheinlich infolge der Ausdehnung des Krieges im Fernen Osten herabgesetzt werden wird.

Unter ungeheuren Strapazen und Entbehrungen erfüllen unsere Soldaten ihre Pflicht! Zeigen wir, wie wir mit ihnen verbunden sind, durch unsere Spende zur Grammophon-Apparate- und Schallplatten-Sammlung.

Schriftleiter Walter Hebe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger Bad Schandau. Zur Zeit in Großdruck Nr. 7 gültig.

Königsteiner Lichtspiele

Heute Freitag bis Sonntag, Wo. 8.00, So. 5.00 u. 8.00 (nicht für Jugendliche)

Die lustige Tonfilm-Operette

Immer nur Du!

Mit Johannes Heesters, Dora Komar, Paul Kemp, Fita Benkhoff, Fritz Kampers

Kulturfilm: Flamme als Werkzeug

Deutsche Wochenschau

Jahrestagung des Gustav Adolf-Zweigvereins

Sonntag, 14. Dezember 1941 — 3. Advent — in der Stadtkirche zu Bad Schandau

Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst mit anschließender Nachversammlung dafelbst

Alle Freunde des Gustav Adolf-Werkes sind herzl. eingeladen

G.W. - Zweigverein Bad Schandau
Weinel, Pfarrer

NS.-Kriegertameradschaft Königstein

Sonntag, 14. Dez. 1941, 15 Uhr

Monats - Appell

im „Blauen Stern“.

1. Berichte und Eingänge, 2. Kassensachen, 3. Ehrennadeln und Schließdienst, 4. Mitteilungen.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Führung
Emil Biener

und das gesamte Küchengeschick von

HAUSHALT-ZIMMERHACKEL

BODENBACH JAHNSTRASSE 20

Reiche Auswahl, niedrige Preise.



Unser Haus ist am Sonntag, dem 14. Dezember, von 12-17 Uhr geöffnet. Schöne Festgeschenke führen wir in unseren Spezialabteilungen in geschmackvoller Auswahl

Knoop

Dresden, Wilsdruffer Str. 11-15

Zweig Königstein

Sonntag, den 14. Dez.

Lilienstein

Abmarsch 2 Uhr Fähr.

Schlüssel verloren

Gegen Belohnung abzugeben bei

Sarben-Hering

Bad Schandau

Blauer Damenlederfüßling

am Mittwoch abend verloren in Rathmannsdorf, Nähe Carolabrücke.

Bitte abgeben bei

Sünderhauf

Rathmannsdorf
Herbert-Norkus-Str. 6

Guterhaltenes Rinderdreirad

für einen Soldatenjungen zu kaufen gesucht.

Angebote unter „Rad“ an die Sächsische Elbzeitung, Bad Schandau.

Rüchenschrank

verkauft G. Gürtler, Königstein - Halbestadt

Dampfmaschine mit Möbeln

schönes Kinderspielzeug, zu verkaufen.

Königstein, Hans-Schemm-Platz 65 C I.

Zu besichtigen nachm. 2-4 Uhr.

Ankauf von altem Gold, Doublee u. Silbermünzen bei

M. Engelhardt Nachf.

Uhren- und Goldwaren

Bad Schandau Tel. 283

Linaol

hilft sicher bei — einige Tropfen schaffen schnell die gewünschte Erleichterung

Hersteller: Lindner's Apotheke, Dresden, Prager Str. 14. Apotheken.

Statt durch Karten sagen wir auf diesem Wege all' denen, die unserer lieben Heimgegangenen

Frau Ida Lähler geb. Köhler

Gutsauszüglerin und Inhaberin des goldenen Mutterehrenkreuzes

das letzte Geleit gaben, sie durch herrlichen Blumen schmückten und uns in den schweren Stunden durch Trostworten und innige Teilnahme stärkten, unseren herzlichsten Dank, besonders auch Herrn Pfarrer Griebendorf für die aufrichtigen Worte unseres Herrn und Heilands. Es hat uns allen wohlgetan.

In stiller Trauer
Hermann Lähler und Kinder.
Porschdorf, Albersdorf, Kofhwein u. Polenz.

Wie schnell ging es zu Ende; wer hätte, o Mutter, dies gedacht! Wir salten trauernd nun die Hände, da schon umgibt dich Grabesnacht. Die Stätte bleibt uns teuer immer, wo du ruhest in dem Herrn. Ein Mutterherz vergißt man nimmer, das einst gesorget froh und gern.

Alte Silbermünzen

Altsilber, Altgold u. hochwertigen Schmuck übernehme gegen sofortige Barvergütung

Waibel

Dresden, Prager Str. 37
Ruf 11826

Privatgeld v. 4-4 1/2% an auszuleihen

1-2000 RM	10000 RM
3-4000 RM	20000 RM
5-8000 RM	50000 RM

auf 1., 2. od. 3. Hypotheten ganz oder geteilt

Suche verkäufliche Grundstücke

jeder Art. Unverbindliche Anfrage erbitte Walter

Erich Freudenberg

Dresden-N 1
Waisenhausstr. 29 Tel. 14308

Schnupfen

Erhältlich in allen Apotheken.

Flasche RM 1.25

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied gestern früh 10 Uhr still und gottgegeben mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager

Karl Schulze

Tischler i. R.
geb. 25. 9. 1868 gest. 11. 12. 1941

In stiller Trauer
Frieda Schulze geb. Stolle und Kinder

Königstein, Breslau, Magdeburg, Berlin, Dresden, Halle, 12. Dezember 1941.

Die Beerdigung findet Montag, 15. Dezember 1941, 1 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt.



Garantol-Wink Nr. 5

Glasklar muß die Garantol-Lösung - nach Niederschlag der unlöslichen Teile - immer sein! Ist doch einmal ein Ei geplazt und damit die Lösung trüb geworden, müssen alle einwandfreien Eier in eine frische Garantollösung umgelegt werden.

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

— und was wichtig ist, die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Kirchliche Nachrichten der Pfarodie Bad Schandau

14. Dezember (3. Advent), 10 Uhr: Predigtgottesdienst; 11 Uhr: hl. Abendmahl; 12 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Jahrestagung des Gustav-Adolf-Zweigvereins, Predigtgottesdienst, anshl. Nachversammlung.

Kirchennachrichten für Königstein

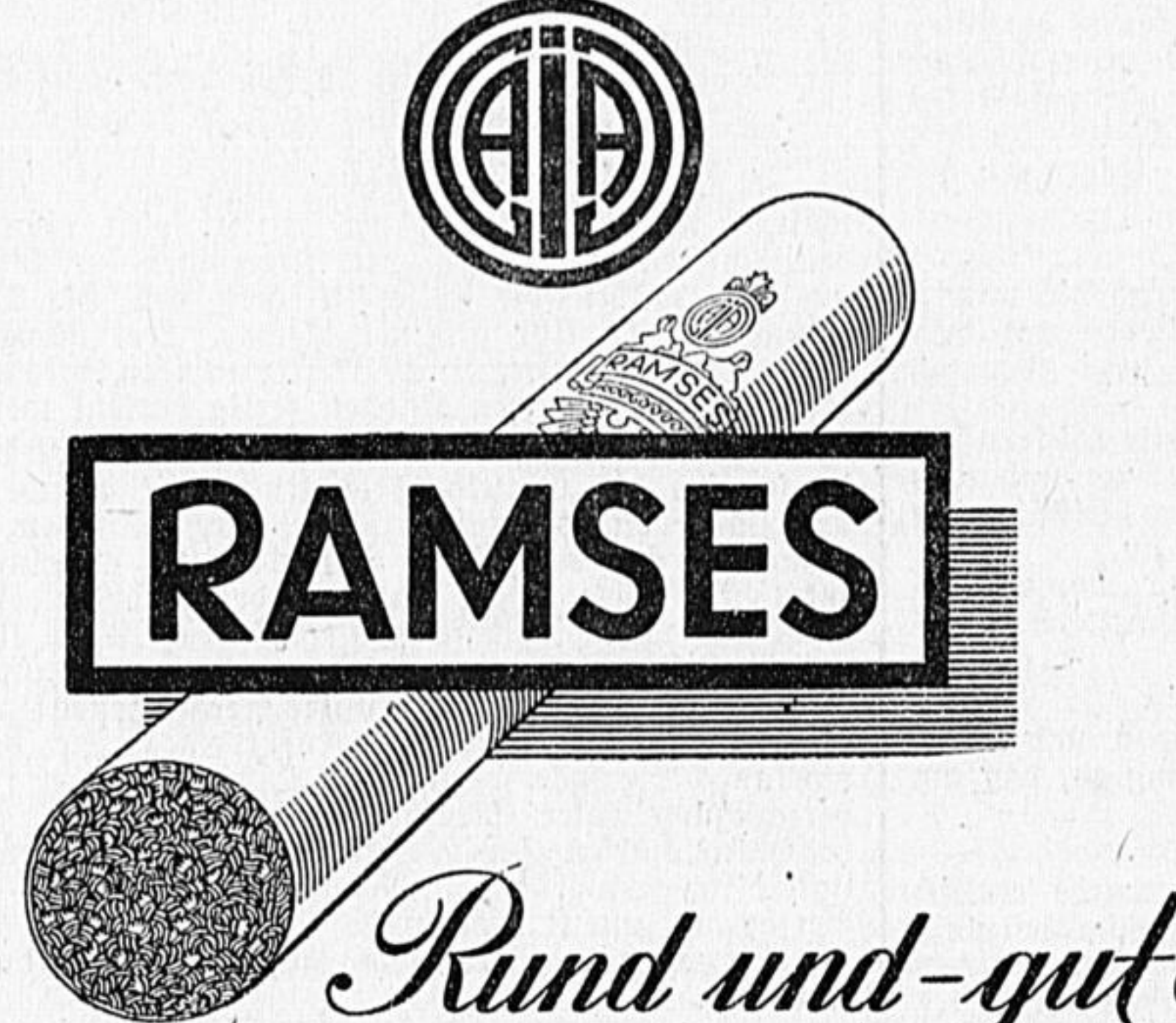
Freitag, 12. Dez., 20: Adventsfeier der rel. Arb.-Gemeinschaft (Pf. Eßelbach). Sonntag, 14. Dez., 18 Uhr: Adventsfeierstunde im Gemeindefaal (Pf. Hoedterl).

Konfirmandenanmeldung des Jahrgangs 1942/43. Die Kinder, die 1943 konfirmiert werden sollen, sind durch die Eltern am Montag, dem 15. 12. 1941, von 3 bis 5 Uhr nachm., oder am Dienstag, dem 16. 12. 1941, von 1/2 bis 6 Uhr nachm., in der Pfarramtskanzlei zum Konfirmanden-Unterricht anzumelden.

Papstorf, 14. Dez., 3 Uhr: Gottesdienst mit anshl. Kinderg. Gundersdorf, 14. Dez., 10 Uhr: Gottesd. m. anshl. Kinderg. Rosenthal, Sonntag, 14. Dez. (3. Advent), 10 Uhr: Gottesdienst (Pf. Hoedterl); 11: Kindergottesdienst (Pf. Hoedterl).

Kath. Marienkapelle Bad Schandau. Sonntag, 8.30 Uhr und 11.15 Uhr, werktags 8 Uhr, Dienstag 6 Uhr, Donnerstag keine heilige Messe.

Königstein: Sonntag, 10 Uhr, So. 9 Uhr.




RAMSES

Rund und -gut

Damen-Taschentücher

im Geschenkartikel

6 Stk. 1.93
einer Punkt.



Topito

Merke dir: Moritzstr. 4
Dresden

Bücher Noten alte Bilder

läuft
Wienholz, Dresden
Rl. Kirchgasse 3, Fernspr. 27726

Fortsetzung der Führerrede von Seite 2:

Amerika ist eine von einem Präsidenten mit großer autoritärer Vollmacht geleitete Republik. Deutschland war einst eine von seiner bedingten Autorität geführte Monarchie, später eine autoritätslose Demokratie heute eine von starker Autorität geleitete Republik. Zwischen beiden Staaten liegt ein Ozean. Die Überlegenheit zwischen dem kapitalistischen Amerika und dem bolschewistischen Rußland müßte, wenn überhaupt diese Begriffe etwas Wahres in sich hätten, wesentlich größer sein als zwischen dem von einem Präsidenten geführten Amerika und dem von einem Führer geleiteten Deutschland.

Zwei Männer - zwei Wortbrüche

Es ist nun aber eine Tatsache, daß die beiden historischen Konflikte zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, wenn auch von der gleichen Kraft inspiriert, doch ausschließlich durch zwei Männer der USA angefaßt worden sind, nämlich durch den Präsidenten Wilson und durch Franklin Roosevelt. Das Urteil über Wilson hat die Geschichte selbst gesprochen. Sein Name bleibt verbunden mit einem der gemischtesten Wortbrüche aller Zeiten. Die Folgen seines Wortbruchs waren eine Zerrüttung des Lebens der Völker nicht nur bei den sogenannten Besiegten, sondern auch bei den Siegern selbst. Das durch seinen Wortbruch allein ermöglichte Diktat von Versailles hat Staaten zerrissen, Kulturen zerstört und die Wirtschaft aller ruiniert.

Wir wissen heute, daß hinter Wilson eine Gesellschaft interessierter Finanziers stand, die sich dieses paralytischen Professors bedienten, um Amerika in den Krieg zu führen, von dem sie sich erhöhte Geschäfte erhofften.

Daß das deutsche Volk diesem Mann einst geglaubt hatte, mußte es mit dem Zusammenbruch seiner politischen und wirtschaftlichen Existenz bezahlen.

Welches ist nun der Grund, daß nach so bitteren Erfahrungen sich wieder ein Präsident der Vereinigten Staaten hebt, der erneut seine einzige Aufgabe darin sieht, Kriege anzufachen zu lassen und vor allem die Feindschaft gegen Deutschland bis zum Kriegsausbruch zu steigern?

Der Nationalsozialismus kam in Deutschland im selben Jahre zur Macht, in dem Roosevelt zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde. Es ist nun wichtig, die Gründe zu prüfen, die als Ursache der heutigen Entwicklung angesehen werden müssen:

Zwei Lebenswege

Zunächst die persönliche Seite:

Ich verstehe nur zu wohl, daß zwischen der Lebensauffassung und Einstellung des Präsidenten Roosevelt und meiner eigenen ein weltweiter Abstand ist.

Roosevelt stammt aus einer streitreichen Familie, gehörte von vornherein zu jener Klasse von Menschen, denen Geburt und Herkunft in den Demokratien den Weg des Lebens ebnen und damit den Aufstieg sichern.

Ich selbst war nur das Kind einer kleinen und armen Familie und mußte mir unter unfählichen Müttern durch Arbeit und Fleiß meinen Weg erkämpfen.

Als der Weltkrieg kam, hatte Roosevelt in einer unter dem Schatten Wilsons befindlichen Stellung den Krieg aus der Schäre des Verdienens miterlebt. Er kennt daher nur die angenehmen Folgen der Auseinandersetzung von Völkern und Staaten, die sich für den ergeben, der dort Geschäfte macht, wo andere verbluten.

In dieser gleichen Zeit war mein eigenes Leben wieder auf der ganz anderen Seite gelegen. Ich gehörte nicht zu denen, die Geschichte oder gar Geschäfte machten, sondern nur zu denen, die Befehle ausführten.

Als gewöhnlicher Soldat habe ich mich bemüht, in diesen vier Jahren vor dem Feinde meine Pflicht zu erfüllen und kehrte aus dem Krieg natürlich gerade so arm zurück, wie ich im Herbst 1914 in ihn gezogen war. Ich habe also mein Schicksal mit dem von Millionen geteilt. Herr Franklin Roosevelt das seine mit dem der sogenannten Oberen Zehntausend. Während Herr Roosevelt nach dem Kriege schon seine Fähigkeiten in Finanzspekulationen erprobte, um aus der Inflation d. h. dem Elend der anderen persönlichen Nutzen zu ziehen, lag ich noch, ebenfalls wie viele andere hunderttausend, im Lazarett.

Und als Herr Roosevelt die Laufbahn des normalen geschäftlich erfahrenen, wirtschaftlich fundierten, herkunftsmäßig protegierten Politikers beschritt, kämpfte ich als namenloser Unbekannter für die Wiedererhebung eines Volkes, dem das schwerste Unrecht in seiner ganzen Geschichte angetan worden war.

Zwei Lebenswege! Als Franklin Roosevelt an die Spitze der Vereinigten Staaten trat, war er der Kandidat einer durch und durch kapitalistischen Partei, die sich seiner bediente. Und als ich Kanzler des Deutschen Reiches wurde, war ich der Führer einer Volkswirtschaft, die ich selbst geschaffen hatte.

Die Kräfte, die Herrn Roosevelt trugen, waren die Kräfte, die ich auf Grund des Schicksals meines Volkes und meiner heiligsten inneren Überzeugung bekämpfte. Der „Gehirnstrahl“, dessen sich der neue amerikanische Präsident bediente, bestand aus Angehörigen desselben Volkes, das wir als eine parasitäre Erscheinung der Menschheit in Deutschland bekämpften und aus dem öffentlichen Leben zu entfernen begannen.

Und doch hatten wir beide etwas Gemeinsames:

Franklin Roosevelt übernahm einen Staat mit einer Infolge der demokratischen Einflüsse verfallenen Wirtschaft, und ich trat an die Spitze eines Reiches, das sich ebenfalls dank der Demokratie vor dem vollkommenen Ruin befand.

Die Vereinigten Staaten besaßen 13 Millionen Erwerbslose, Deutschland 7 Millionen und allerdings noch weitere 7 Millionen Kurzarbeiter.

In beiden Staaten waren die öffentlichen Finanzen zerrüttet, das Absinken des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens schien kaum mehr aufzuhalten.

In diesem Moment beginnt in den Vereinigten Staaten und im Deutschen Reich nunmehr eine Entwicklung, die es der Nachwelt leicht machen wird, über die Wichtigkeit der Theorien ein abschließendes Urteil zu fällen. Während im Deutschen Reich unter der nationalsozialistischen Führung in wenigen Jahren ein ungeheurer Aufstieg des Lebens, der Wirtschaft, der Kultur, der Kunst usw. einsetzte, war es dem Präsidenten Roosevelt nicht gelungen, auch nur die geringsten Verbesserungen in seinem eigenen Lande herbeizuführen.

Wieviel leichter aber mußte diese Arbeit in den Vereinigten Staaten sein, in denen knapp 15 Menschen auf dem Quadratmeter leben gegenüber 140 in Deutschland.

Wenn es in diesem Lande nicht gelingt, eine wirtschaftliche Wende herbeizuführen, dann hängt es nur zusammen entweder mit dem schlechten Willen einer herrschenden Führung oder mit einer vollkommenen Unfähigkeit der berufenen Führer.

In knapp fünf Jahren waren in Deutschland die wirtschaftlichen Probleme gelöst und die Erwerbslosigkeit beseitigt. In derselben Zeit hat der Präsident Roosevelt die Staatsschulden seines Landes auf das Ungeheuerlichste erhöht, den Dollar entwertet, die Wirtschaft noch mehr zerrüttet und die Erwerbslosenzahl beibehalten.

Reiz für den Staatsgerichtshof

Dies ist aber nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Geister, die dieser Mann zu seiner Unterfütterung gerufen hat, oder besser, die ihn gerufen hatten, zu jenen Elementen gehören, die als Juden ein Interesse nur an der Zerrüttung und niemals an der Ordnung besitzen können! Während wir im nationalsozialistischen Deutschland die Spekulation bekämpften, erlebte sie unter der Herrschaft Roosevelts eine staunenswerte Wende. Die Verschlebung des New Deals dieses Mannes war

taum und damit der größte Verhängnis, den je ein Mann erlitten hatte. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß eine Fortsetzung dieser Wirtschaftspolitik in Friedenszeiten diesen Präsidenten früher oder später trotz aller seiner dialektischen Geschicklichkeit zum Scheitern gebracht haben würde. In europäischen Staaten würde er sicherlich sein Ende vor dem Staatsgerichtshof wegen willkürlicher Verleumdung des nationalen Vermögens gefunden haben. Vor einem bürgerlichen Gericht aber wegen schuldhafter Geschäftsbearbeitung dem Gefängnis entgangen sein. (Weisfall.)

Eine drohende Opposition braute sich über dem Haupt dieses Mannes zusammen. Sie ließ ihn ahnen, daß nur eine Ablenkung der Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von seiner inneren Politik zur äußeren hin Rettung bringen konnte. Er wurde darin bestärkt durch den Kreis der ihn umgebenden Juden, die aus alttestamentarischer Nachsuche in den Vereinigten Staaten das Instrument zu sehen glaubten, um mit ihm den europäischen, immer antisemitischer werdenden Nationen ein amielles Kurium bereiten zu können.

Es war der Jude in seiner ganzen satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann scharte

und nach dem dieser Mann aber auch griff. So beginnt denn steigend der Einfluß des amerikanischen Präsidenten sich in dem Sinne auszuwirken, Konflikte zu schaffen oder vorhandene Konflikte zu vertiefen, auf alle Fälle aber zu verhindern, daß Konflikte eine friedliche Lösung finden. Besonders brüskierend wird sein Vorgehen in diesem Sinne gegen das Deutsche Reich. Vom Jahre 1937 ab setzte eine Anzahl von Reden ein darunter eine besonders hervorzuheben vom 3. Oktober 1937 in Chicago, in denen dieser Mann planmäßig beginnt die amerikanische Öffentlichkeit gegen Deutschland aufzubereiten. Er droht mit der Ausrichtung einer Art von Quarantäne gegen die sogenannten autoritären Staaten. Vom November 1938 ab beginnt er planmäßig und bewußt jede Möglichkeit einer europäischen Befriedungspolitik zu sabotieren. Er heuchelt dabei nach außen hin Interesse am Frieden, droht aber jedem Staat, der bereit ist die Politik einer friedlichen Verständigung zu betreiben, mit Sperrung von Anleihen, mit wirtschaftlichen Repressalien, mit Kündigung von Darlehen usw. Hier geben einen erschütternden Einblick die Berichte der polnischen Botschafter in Washington, London, Paris und Brüssel. Im Januar 1939 beginnt dieser Mann seine Heftkampagne zu verstärken und droht mit allen Maßnahmen vor dem Kongreß, gegen die autoritären Staaten vorgehen außer mit Krieg, und seit dem März 1939 beginnt er in innereuropäische Angelegenheiten hineinzuordnen, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten überhaupt nichts angehen.

Ja, Herr Roosevelt geht noch weiter. Entgegen allen völkerrechtlichen Bestimmungen erklärt er Regierungen, die ihm nicht passen, nicht anzuerkennen, Neuordnungen nicht entgegenzunehmen, Gesandtschaften von längst aufgelösten Staaten zu belassen oder gar als rechtmäßige Regierungen einzusetzen. So endlich geht er so weit, mit solchen Gesandten Verträge abzuschließen, die ihm dann sogar das Recht geben, fremde Territorien einfach zu besetzen. Am 15. April 1939 kam der berühmte Appell Roosevelts an mich und den Duce, der eine Mischung von geographischer und politischer Unkenntnis einerseits, gepaart mit der Arroganz eines Angehörigen bestimmter Millionärskreise andererseits darstellte und in dem wir aufgefordert wurden, Erklärungen abzugeben und mit z-belleibigen Staaten Nichtangriffspakte zu schließen, dabei zum großen Teil mit Staaten, die überhaupt nicht im Besitz ihrer Freiheit waren, weil sie von den Bundesgenossen des Herrn Roosevelt entweder annektiert oder in Protektorate verwandelt worden sind. Sie erinnern sich meine Abgeordneten, daß ich damals diesen zwingenden Herren eine ebenso höfliche wie deutliche Antwort gab, was immerhin wenigstens für einige Monate den Strom der Redseligkeit dieses biedereren Kriegsherrn abstoppte. An seine Stelle trat aber nun

die ehrenwerte Frau Gemahlin

Sie lehnte es ab, in einer Welt leben zu wollen, wie wir sie besitzen. Das ist wenigstens verständlich. Denn dies ist eine Welt der Arbeit, nicht eine solche des Betruges und der Schleichungen. Nach kurzer Erholung aber setzt der Mann dieser Frau dafür am 4. November 1939 die Abänderung des Neutralitätsgesetzes so durch, daß nunmehr das Waffenexportverbot aufgehoben wird, und zwar zugunsten einer einseitigen Belieferung der Gegner Deutschlands. Schon im selben Monat erlennt er einen Haufen von polnischen Emigranten als sogenannte Exilregierung an.

Der Führer brandmarkt die Völkerrechtsbrüche Roosevelts Punkt für Punkt, erwähnt die Aufstellung eines militärischen Programms für die USA und Kanada im August 1940, die Abtretung von 50 USA-Zerstörer an England und das Versprechen an den damaligen französischen Ministerpräsidenten Reynaud, die Hilfestellungen an Frankreich zu verdoppeln, wenn Frankreich den Krieg gegen Deutschland fortsetzt, und fährt dann fort: Um diesem Wunsch nach Kriegsverlängerung noch besonders Nachdruck zu geben, gibt er die Erklärung ab, daß die amerikanische Regierung die Ergebnisse der Eroberung, d. h. also die Rückgewinnung der einst Deutschland geraubten Gebiete nicht anerkennen werde. Ich brauche Ihnen nicht versichern, daß es jeder deutschen Regierung gleichgültig ist, ob der Präsident der Vereinigten Staaten eine Grenze in Europa anerkennt oder nicht und auch in der Zukunft gleichgültig sein wird.

Ich führe den Fall nur zur Charakterisierung der planmäßigen Hebe dieses Mannes an, der von Frieden heuchelt und ewig nur zum Kriege heßt. Denn nun überfällt ihn die Angst, daß im Falle des Zustandekommens eines europäischen Friedens die Milliardenübergabe seiner Aufrüstung in kurzer Zeit als glatter Betrug erkannt wird, da niemand Amerika angreift, wenn dieses nicht selbst den Angriff dazu provoziert!

Am 19. Dezember 1939 beginnen dann die amerikanischen Ueberfälle auf deutsche Schiffe. In diesem Zusammenhang erwähnt der Führer auch die Auslieferung zweier aus kanadischer Gefangenenschaft entkommener deutscher Offiziere, die entgegen allen völkerrechtlichen Bestimmungen gefesselt den kanadischen Behörden übergeben werden, und die dunklen Mächenschaften des Oberst Donaban, der im Auftrage Roosevelts versuchen sollte, in Sofia und Belgrad einen Aufstand gegen Deutschland und Italien herbeizuführen. Am 4. Juni endlich treffen amerikanische Truppentransporte in Grönland ein, am 9. Juni bekämpft auf Roosevelts Befehl ein USA-Kriegsschiff ein deutsches Kriegsschiff bei Grönland. So reißt sich Völkerrechtsbruch an Völkerrechtsbruch, bis zur Befehung des in der deutschen Kampfzone gelegenen Falands.

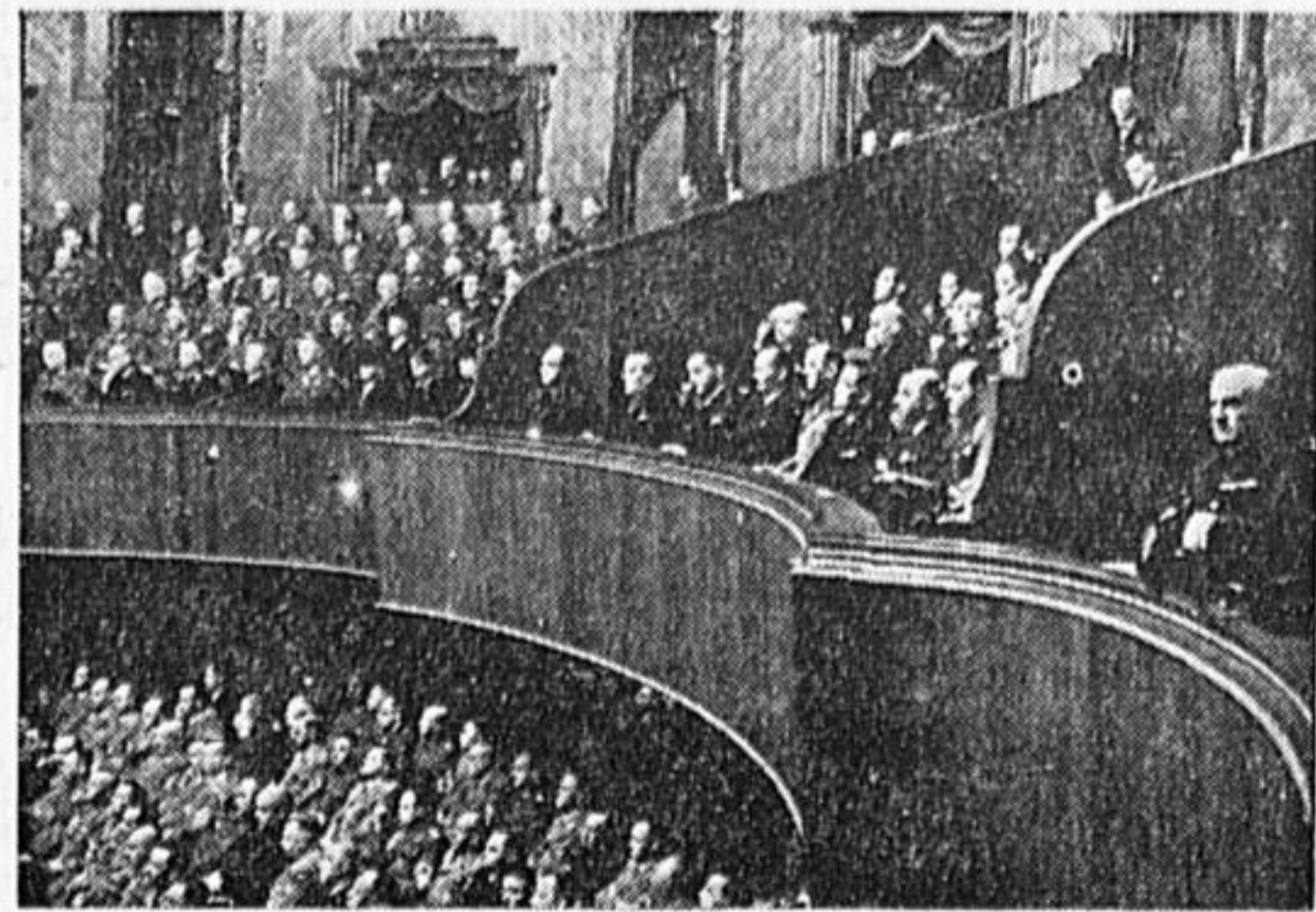
Am 6.-7. Juli, so fuhr der Führer dann fort, erfolgt die Befehung des in der deutschen Kampfzone gelegenen Falands auf den Befehl Roosevelts durch amerikanische Streitkräfte. Er hofft dadurch nun bestimmen:

- 1. Deutschland endlich zum Kriege zu zwingen.
- 2. Anzusehen den deutschen U-Bootkrieg genau so wertlos zu machen, ähnlich wie im Jahre 1915-1916.

Zur gleichen Zeit schickt er ein amerikanisches Hilfsversprechen an die Sowjetunion ab. Am 10. Juli gibt plötzlich der Marineminister Knox bekannt, daß die USA einen Schießbefehl gegen die U-Bootskriegsschiffe besitze. Am 4. September operiert der USA-Zerstörer „Greer“ entsprechend dem ihm gegebenen Befehl mit englischen Flugzeugen gegen deutsche U-Boote im Atlantik. Fünf Tage später stellt ein deutsches U-Boot USA-Zerstörer als Geleitsfahrzeuge im englischen Konvoi fest.

Am 11. September endlich hat Roosevelt jene Rede, in der er selbst den Befehl zum Schießen gegen alle Achsen-Schiffe befähigt und neu erteilt.

Am 29. September erteilen USA-Bewacher ein deutsches



Blick auf die Diplomatentage während der Führerrede. (Weisfall.)

U-Boot durch Bombarde mit Wasserbomben an. Am 17. Oktober bekämpft der USA-Zerstörer „Neary“, im Geleitschutz für England fahrend, wieder ein deutsches U-Boot mit Wasserbomben und am 6. November endlich kapern USA-Streitkräfte völkerrechtswidrig den deutschen Dampfer „Odenwald“, schleppen ihn in einen amerikanischen Hafen und setzen die Besatzung gefangen.

Die beleidigenden Angriffe und Anfechtungen dieses sogenannten Präsidenten gegen mich persönlich will ich dabei als belanglos übergehen. Daß er mich einen Gangster nennt, ist um so gleichgültiger, als dieser Begriff wohl mangels an derartigen Subjekten nicht aus Europa, sondern aus den USA stammt. Aber abgesehen davon, kann ich von Herrn Roosevelt überhaupt nicht beleidigt werden, denn ich halte ihn so wie einst Bodrow Wilson ebenfalls für gelbes Frank.

Heuchelei und Hege im Kampf Roosevelts gegen Japan.

Daß dieser Mann mit seinem südländischen Anhang seit Jahren mit den gleichen Mitteln gegen Japan kämpft, ist uns bekannt. Auch hier sind dieselben Methoden zur Anwendung gekommen. Erst heßt dieser Mann zum Krieg, dann läßt er die Ursachen, stellt willkürliche Behauptungen auf, blüht sich dann in widerwärtiger Weise ein in eine Wolke christlicher Heuchelei und führt so langsam aber sicher die Menschheit dem Krieg entgegen, nicht ohne dann als alter Freimaurer dabei Gott zum Zeugen anzurufen für die Ehrbarkeit seines Handelns.

„Ich glaube, Sie alle werden es als eine Erlösung empfunden haben, daß nunmehr endlich ein Staat als erster gegen diese in der Geschichte einmalige und unverschämte Mißhandlung der Wahrheit und des Rechtes zu jenem Protest schritt, den dieser Mann ja gewünscht hat und über den er sich daher jetzt nicht wundern darf. Daß die japanische Regierung es nach jahrelangem Verhandeln mit diesem Fälscher endlich satt hatte, sich noch weiter in so unwürdiger Weise verhalten zu lassen, erfüllt uns alle, das deutsche Volk und, ich glaube, auch die übrigen anständigen Menschen auf der ganzen Welt, mit einer tiefen Genugtuung.“

Wir wissen, welche Kraft hinter Roosevelt steht. Es ist jener ewige Jude, der seine Zeit als gekommen erachtet, um das auch an uns zu vollstrecken, was wir in Sowjet-Rußland alle schauernd sehen und erleben mußten. Wir haben das südländische Paradies auf Erden nunmehr kennengelernt. Millionen deutscher Soldaten haben den persönlichen Einblick gewinnen können in eine Land, in dem dieser internationale Jude Mensch und Gut zerstörte und vernichtete. Der Präsident der Vereinigten Staaten mag das vielleicht selbst nicht begreifen. Dann spricht dies nur für seine geistige Beschränktheit.

Wir aber wissen, daß dies das Ziel seines ganzen Kampfes ist: Auch wenn wir nicht im Bündnis mit Japan stünden, wären wir uns darüber im klaren, daß es die Absicht der Juden und ihres Franklin Roosevelt ist, einen Staat nach dem anderen allein zu vernichten. Das heutige Deutsche Reich hat aber nun nichts mehr gemein mit dem Deutschland von einst. Wir werden daher auch von unserer Seite nun das tun, was dieser Provokat seit Jahren zu erreichen versuchte. Nicht nur, weil wir Verbündete von Japan sind, sondern weil Deutschland und Italien in ihrer derzeitigen Führung genügend Einsicht und Stärke besitzen, um zu begreifen, daß in dieser historischen Zeit das Sein oder Nichtsein der Nationen bestimmt wird, vielleicht für immer. Was diese andere Welt mit uns vorhat, ist uns klar. Sie haben das demokratische Deutschland von einst zum Verhungern gebracht, sie würden das sozialistische von jetzt ausrotten.

Wenn Herr Roosevelt oder Herr Churchill erklären, daß sie dann später eine neue soziale Ordnung aufbauen wollen, dann ist das ungefähr so, als wenn ein Friseur mit vollem Kopf ein untragliches Haarwuchsmittel empfiehlt. (Gelächter.) Die Herren, die in den sozialistischen Staaten leben, hätten, statt für Kriege zu heizen, sich um ihre Erwerbslosen kümmern sollen. Sie haben in ihren Ländern Not und Elend genug, um sich dort in der Einnahme einer Verteilung von Lebensmitteln zu beschäftigen.

Deutschland will nur sein Recht

Was das deutsche Volk betrifft, so braucht es weder von Herrn Churchill noch von einem Herrn Roosevelt oder Eden Almosen, sondern es will nur sein Recht. (Weisfall.) Und dieses Recht zum Leben wird es sich sicherstellen, auch wenn tausend Churchill's oder Roosevelts sich dagegen verschwören wollten. Dieses Volk hier hat nun eine fast 2000jährige Geschichte hinter sich. Es war in dieser langen Zeit noch nie so einzig und geschlossen, wie heute, und wie es, dank der nationalsozialistischen Bewegung, für alle Zukunft sein wird. Es war aber auch vielleicht noch nie so heilsam und selten so ehrbewußt. Ich habe daher heute dem amerikanischen Geschäftsträger die Pässe zustellen lassen und ihm folgendes eröffnen lassen:

In Versolg der immer weiteren Ausdehnung einer auf unbegrenzte Weltbeherrschung abzielenden Politik des Präsidenten Roosevelt sind die Vereinigten Staaten von Amerika im Verein mit England vor seinem Mittel zurückgewichen, um dem deutschen, dem italienischen und auch dem japanischen Volke die Voraussetzungen ihrer natürlichen Lebenserhaltung zu bestreiten. Die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika haben sich aus diesem Grunde nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für alle Zukunft jeder berechtigten Revision zur Herbeiführung einer besseren Neuordnung der Welt entgegengelehrt.

Dadurch ist das aufrichtige und von beispielloser Laugmut zeugende Bestreben Deutschlands und Italiens, trotz der seit Jahren erfolgten unerträglichen Provokationen durch den Präsidenten Roosevelt eine Erweiterung des Krieges zu verhüten und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten, zum Scheitern gebracht worden.

Kampf zur Verteidigung der Freiheit

Deutschland und Italien haben demgegenüber sich nunmehr endlich gezwungen gesehen, getreu den Bestimmungen des Dreimächtepakts vom 27. September 1940 Seite an Seite mit Japan den Kampf zur Verteidigung und damit Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Völker und Reiche gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England gemeinsam zu führen.

Die drei Mächte haben deshalb das folgende Abkommen abgeschlossen und am heutigen Tage in Berlin unterzeichnet: (Fortsetzung der Führerrede auf der Rückseite der Beilage.)

In dem unerschütterlichen Entschluß, die Waffen nicht niederzulegen, bis der gemeinsame Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England zum erfolgreichen Ende geführt worden ist, haben sich die Deutsche Regierung, die Italienische Regierung und die Japanische Regierung über folgende Bestimmungen geeinigt:

Artikel 1.

Deutschland, Italien und Japan werden den ihnen von den Vereinigten Staaten von Amerika und England aufzunehmenden Krieg mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gemeinsam bis zum siegreichen Ende führen.

Artikel 2.

Deutschland, Italien und Japan verpflichten sich, ohne volles gegenseitiges Einverständnis weder mit den Vereinigten Staaten von Amerika noch mit England Waffenstillstand oder Frieden zu schließen.

Artikel 3.

Deutschland, Italien und Japan werden auch nach siegreicher Beendigung des Krieges zum Zwecke der Herbeiführung einer gerechten Neuordnung im Sinne des von ihnen am 27. September 1940 abgeschlossenen Dreimächtepaktes auf das engste zusammenarbeiten.

Artikel 4.

Dieses Abkommen tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft und bleibt ebenso lange wie der Dreimächtepakt vom 27. September 1940 in Geltung. Die hohen Vertragschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Geltungsdauer über die weitere Gestaltung ihrer im Artikel 3 dieses Abkommens vorgesehenen Zusammenarbeit verständigen.

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags!

Wir sind uns schon seit der Ablehnung meines letzten Friedensvorschlages vom Juli 1940 im Klaren, daß dieser Kampf bis zur letzten Konsequenz durchgekämpft werden muß. Daß sich die angelsächsisch-jüdisch-kapitalistische Welt mit dem Volkshenismus dabei in einer Front befindet, ist für uns Nationalsozialisten keine Ueberraschung. Wir haben sie im Innern stets in der gleichen Gemeinschaft gefunden. Allein wir haben diesen Kampf im Innern erfolgreich bestanden und unsere Gegner endlich nach löblichem Mangel um die Macht vertrieben.

Als ich mich vor 23 Jahren entschloß, in das politische Leben einzutreten, um die Nation aus ihrem Verfall wieder

emporzuführen, war ich ein namenloser, unbekannter Soldat. Viele unter Ihnen wissen, wie schwer die ersten Jahre dieses Kampfes gewesen sind. Der Weg der kleinen Bewegung von sieben Mann bis zur Uebernahme der verantwortlichen Regierung am 30. Januar 1933 war ein so wunderbarer, daß nur die Vorsehung selbst durch ihren Segen dies ermöglicht haben kann.

Heute stehe ich an der Spitze des stärksten Heeres der Welt, der gewaltigsten Luftwaffe und einer stolzen Marine. Hinter mir und um mich als eine verschworene Gemeinschaft weis ich die Partei, mit der ich groß geworden bin und die durch mich groß geworden ist.

Die Gegner, die ich vor mir sehe, sind die bekannten Feinde seit über 20 Jahren. Allein der Weg, der vor mir liegt, ist nicht zu vergleichen mit dem Weg, auf den ich zurückblicken kann. Das deutsche Volk steht in der Erkenntnis der entscheidenden Stunde seines Daseins. Millionen von Soldaten erfüllen unter den schwersten Bedingungen gehoramt und treu ihre Pflicht. Millionen deutscher Bauern und Arbeiter, deutscher Frauen und Mädchen stehen in den Fabriken und Kontoren, auf den Feldern und Aedern und schaffen in Schwelge ihres Angesichts der Heimat das Brot und der Front die Waffen. Mit uns im Bunde sind starke Völker, die, von der gleichen Not gequält, die gleichen Feinde vor sich finden.

Die Habenichtse wollen leben!

Der amerikanische Präsident und seine plutokratische Clique haben uns als die Völker der Habenichtse getauft. Das ist richtig! Die Habenichtse aber wollen leben, und sie werden auf alle Fälle erreichen, daß das Wenige, das sie zum Leben haben, ihnen nicht auch noch von den Besitzenden geraubt wird. Sie kennen, meine Parteigenossen, meine unerbittliche Entschlossenheit, einen einmal begonnenen Kampf bis zum erfolgreichen Ende zu führen. Sie kennen meinen Willen, in so einem Kampf vor nichts zurückzuschrecken, alle Widerstände zu brechen, die gebrochen werden müssen.

Ich habe Ihnen in meiner ersten Rede am 1. September 1933 versichert, daß in diesem Krieg weder Waffengewalt noch Zeit Deutschland niedergezwungen werden. Ich will meinen Gegnern auch versichern, daß uns nicht nur die Waffengewalt oder die Zeit nicht bezwingen werden, sondern daß uns auch kein innerer Zweifel wankend machen kann in der Erfüllung unserer Pflicht.

Dreiflang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsehnen

Urheber-Rechtsschutz. Deutscher Roman-Verlag Bad Sachsa (Südharz) 19. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Und Gott sagt zu jeder Liebe ja, wenn sie aus zwei Herzen ehrlich zusammenschrebt. Das allerdings muß ich wissen, wie der Mann denkt. Und ich werde morgen zu ihm gehen. Er muß mir klaren Wein einschenken. Nein, sei ruhig, du kannst mich nicht davon abhalten. Ich hätte sonst keine ruhige Stunde mehr. Und wenn ich vorhin heftig war, so mußst du bedenken, daß du mit deinem Geständnis etwas zerstörtest in mir, das ich mir seit vielen Jahren so ins Bewußtsein eingehämmert hatte, daß ich diese Wendung nicht logisch begreifen konnte.

Ich habe dich nur als Kindergärtnerin ausbilden lassen, damit du, wenn ich einmal nicht mehr bin, dich selbst mit leichter Mühe durchbringen kannst, wenn es sein sollte, daß du nicht heiratest. Es war ein törichter Glaube von mir. Jetzt sehe ich das. Wenn ich dich anschau, Kind, dann wird mir klar, daß ich frevelerisch umgegangen bin mit meinen Gedanken. Ich sehe, wie jung du bist und wie schön. Es kann nicht sein, daß ein Mann blind daran vorübergeht. Gut, so wie es nun ist, wollen wir es lassen. Und nun leg' dich schlafen, Christine. Morgen sprechen wir über alles weiter. Gute Nacht!

Noch bevor der Lehrer die Tür erreichte, fiel ihr ein, daß sie ihm etwas Tröstliches sagen mußte.

„Es ist ja nicht so, Vater, daß du mich morgen schon verlieren mußt. Ich bin doch noch jung und ein paar Jahre kann ich leicht noch warten.“

Der Vater merkte wohl, daß dies ein Trost sein sollte und sagte nichts darauf. Er wußte selbst am allerbesten, was und wie er darüber zu denken hatte. Sie hing mit ihm hinauf in das obere Stockwerk und wünschte ihm eine gute Nacht.

Dieser Wunsch blieb unerfüllt, denn der Lehrer schloß in dieser Nacht sehr schlecht und er konnte es kaum erwarten, bis der Tag kam und seine Schulstunden vorüber waren, damit er zu diesem Martin Breitenbacher hinüberkäme. Und wie er so wegschaute über die wirren, blonden, hellen und dunklen Scheitel der Schulbuben, da gingen seine Gedanken zurück um viele Jahre und er sah diesen Seeschmiedbuben wieder hinten sitzen auf der letzten Bank, obwohl ihm seiner Begabung nach vorne der Platz gebührt hätte. Aber dieser Bub des Seeschmieds war immer so voll toller Streiche, daß er strafweise immer hinten zu sitzen kam. Und diesen Seeschmiedbuben wollte nun seine Christine haben? Diesem schenkte sie ihr erstes und einziges Lieben, denn der Lehrer wußte nur zu gut, daß Christine einer zweiten Liebe nicht mehr fähig sein würde, wenn diese Liebe mit einer Enttäuschung eines Tages ihren Abschluß fände.

Während er im Klassenzimmer den Buben eine Aufgabe an die Tafel schrieb, hörte er über die Gartenbüsche von seinem Haus herüber Christines Stimme. Sie sprach mit jemand auf weitere Entfernung. Es mußte der Wurz sein, dem Gelächter nach.

Wie war Christines Stimme voll von neuen, dunklen, ärtlichen Schwingungen. Wie mußte ihre Liebe groß sein, wenn zu Anfang ihr ganzes Wesen schon erfaßt wurde von einer gewaltigen Welle des Glücks.

Vom See herüber hörte man wieder das Schlaen und

hämmern wie in den Wochen vorher. Und immer noch hing der strahlende Himmel über dem Lande. Nein, war das eine herrliche Zeit.

Mit Martin Breitenbacher war eine Wandlung vor sich gegangen. Und diese Wandlung war sichtbar zu seinem Vorteil. Er trug jetzt einen sehnhaften Ernst zur Schau wie einer, dem Ziel und Zukunft klar vor Augen schwebte. Ruhig und sicher war sein Reden geworden, ja, es schwang beinahe etwas Dunkles, Zärtliches in seiner Stimme, so daß man unwillkürlich aufhorchen wollte, wenn man sie vernahm.

Von dieser Wandlung war Martin selbst am meisten befriedigt. Die ganze Lockerheit seines Wesens hatte ihm vorher niemals die stille Freude bereitet, die er jetzt empfand, wenn er das betrachtete, was er in der kurzen Zeit geschaffen hatte.

Nun war auch das Haus fertig. Vor dem Haus war ein terrassenförmiger Aufbau, der zur Not überdeckt werden konnte. Viele Tische und Stühle luden die Gäste zum Ausruhen ein. Im Haus selbst waren eine geräumige Gaststube, sowie zwei Nebenräume, während im oberen Stockwerk noch zwei Fremdenzimmer eingerichtet werden konnten.

Ach, was war da alles dahergekommen, an das Martin früher nicht gedacht hatte. Die Zimmer mußten auch ausgestattet werden. Dann mußte noch Personal eingestellt werden und vieles andere mehr.

Vielleicht hätte Martin gar nicht mehr den Willen aufgebracht, alles zu vollenden, wenn sein Leben nicht die Wandlung erfahren hätte durch diese Liebe. Sie allein riß seinen Willen hoch und ebnete ihm den Blick für alles, was zu geschehen hatte.

Nun erst war er ein vollkommen freier Mensch. Seit der Stunde, da er Christine sein Herz ausgeschüttet hatte, fühlte er sich wie von einer Zentnerlast befreit. Nichts hatte er verschwiegen und sie und ihr Vater wußten nunmehr, daß dieser Reichthum, mit dem die Menschen ihn wider Willen behangen hatten, gar nicht existierte, daß er sich vielmehr durch seiner Hände Arbeit redlich emporschaffen wollte.

Und dazu schien Gott seinen Segen geben zu wollen. Nach einer grauen, schweren Regenwoche erstrahlte der Himmel wieder in jungfräulichem Blau. Tagtäglich kamen viele Sommergäste zum Baden, die teils bis zum Abend blieben. Es gab alle Hände voll zu tun in Küche und Keller und der Umsatz stieg von Woche zu Woche. Auch die beiden Fremdenzimmer waren dauernd besetzt, und Martin dachte schon daran, bis zum nächsten Jahr noch einen Seitenflügel anzubauen, da immer wieder nachgefragt wurde, ob man denn nicht auch hier wohnen könne.

Herr und Frau Heydebrud rieten ihm dringend dazu, und er mußte ihnen recht geben. Diese beiden waren immer noch seine besten Vertrauten und Frau Heydebrud war ihm beifällig gewesen wie eine treue Schwester, als er das Personal einstellte. Sie hatte eine glückliche Hand dabei gehabt und Martin war wirklich zufrieden. Der regierende Geist des Hauses allerdings — es war ja fast kaum zu glauben — es war die verwachsene Ketzeng mit ihrem brandroten Haar. Sie führte das Regiment in der Küche in einer stillen und unaufbringlichen Weise, aber doch so, daß die Mädchen ihren Willen spürten, gegen den es nicht viel Widerstand gab. Martin war sich vollständig darüber klar, wach wertvolle Stütze er an ihr hatte und ließ sie frei schalten und walten, weil er wußte, daß sie keinen Pfennig unnütz ausgab vom Wirtschaftsgeld.

Wenn wir an die Opfer unserer Soldaten denken, an ihren Einsatz, dann ist jedes Opfer der Heimat gänzlich belanglos und unbedeutend. Wenn wir aber die Zahl all jener uns überlegen, die in den Generationen schon vor uns für des deutschen Volkes Befehlen und Größe gefallen sind, dann wird uns erst recht die Größe der Pflicht bewußt, die auf uns selbst lastet.

Wer aber dieser Pflicht sich zu entziehen beabsichtigt, der hat keinen Anspruch darauf, in unserer Mitte als Volksgenosse bewertet zu werden.

Mitleidslos und hart!

So wie wir mitleidslos hart gewesen sind im Kampf um die Macht, werden wir genau so mitleidslos und hart sein im Kampf um die Erhaltung unseres Volkes. In einer Zeit, in der Tausende unserer besten Männer, Väter und Söhne unseres Volkes fallen, soll keiner mit dem Leben rechnen, der in der Heimat die Opfer der Front entwertet.

Ganz gleich, unter welchen Tarnungen jemals der Versuch gemacht werden würde, diese deutsche Front zu stören, den Widerstandswillen unseres Volkes zu untergraben, die Autorität des Regimes zu schwächen, die Leistungen der Heimat zu sabotieren. Der Schuldige wird fallen! Nur mit einem Unterschied, daß der Soldat an der Front dieses Opfer in höchster Ehre bringt, während der andere, der dieses Ehrenopfer entwertet, in Schande stirbt.

Unsere Gegner sollen sich nicht täuschen. In den 2000 Jahren der uns bekannten deutschen Geschichte ist unser Volk niemals geschlossener und einiger gewesen als heute. Der Herr der Welten hat so Großes in den letzten Jahren an uns getan, daß wir in Dankbarkeit uns vor einer Vorsehung verneigen, die uns gestattet hat, Angehörige eines so großen Volkes sein zu dürfen. Wir danken ihm, daß wir angesichts der früheren und kommenden Generationen des deutschen Volkes auch uns in Ehren eintragen können in das unvergängliche Buch der deutschen Geschichte!

Unter minutenlangen begeisterten Kundgebungen schloß der Führer seine Rede. Die gleiche Entschlossenheit, die sein eigenem Handeln bestimmt, beherrscht auch das deutsche Volk.

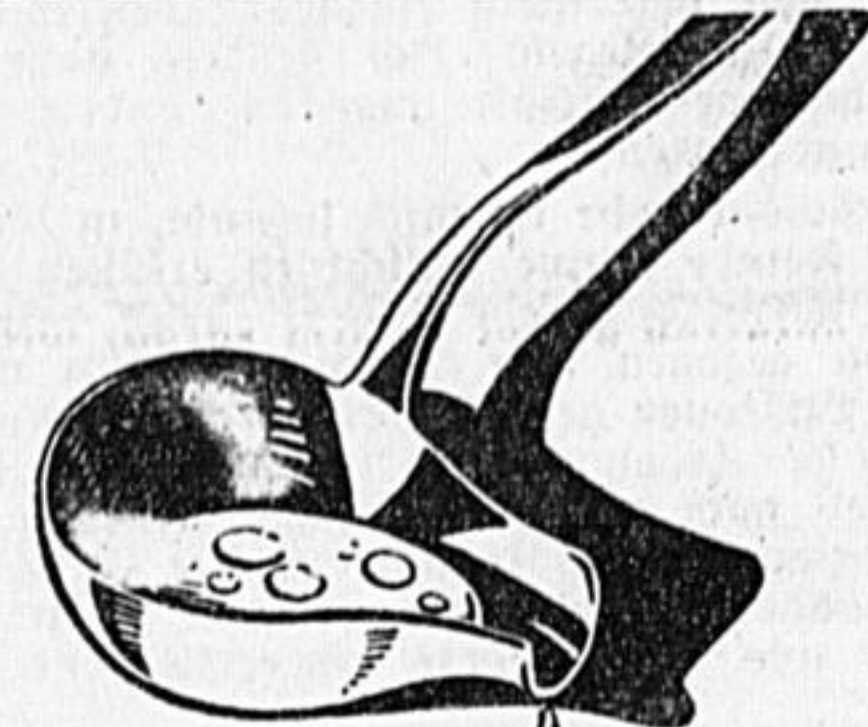
Nachdem der Jubelsturm verebbt ist, ergreift Reichsmarsch Hermann Göring das Wort, um dem Führer im Namen Abgeordneten des Reichstages, im Namen des ganzen deutschen Volkes für seine Entscheidung zu danken.

Dann kam der Tag, an dem Heydebruds Abschied nahmen. Herr Heydebrud hatte seinen Aufenthalt sowieso schon über das Maß ausgebeugt und die Abreise duldete nun keinen Aufschub mehr.

Frau Evelyn ging mit Martin neben den Badekabinen hin, weil dort etwas Schatten über dem Wege lag. Man sah die beiden oft besammen und wer Frau Heydebrud nicht näher kannte, munkelte, daß sie die Braut des Badbesizers sei. Jedenfalls, man konnte sie ohne weiteres als ein Brautpaar gelten lassen.

(Fortsetzung folgt)

Was koche ich morgen...?



**Klärchensuppe
Sommelklöße und Sauerbratensoße**

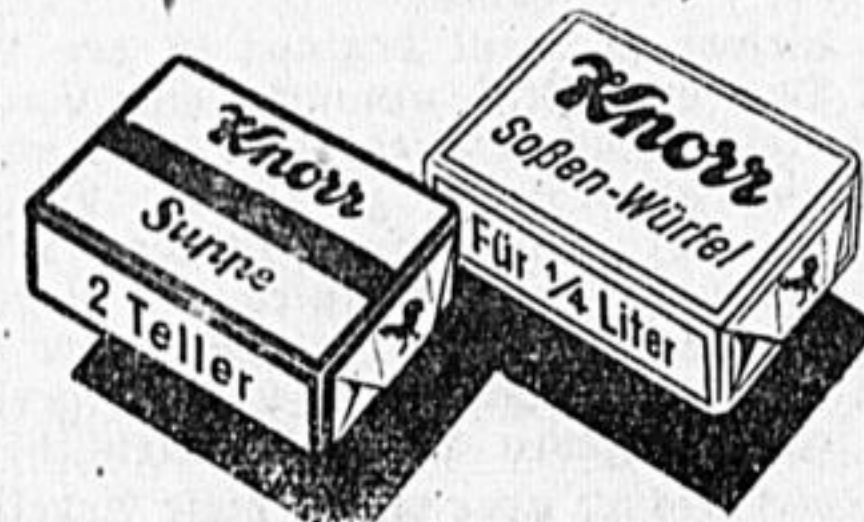
Das ist ein ganz vorzügliches Mittagessen, auch wenn es kein Fleisch dazu gibt — wenn nur genügend Soße dabei ist.

Die Zubereitung der Knorr-Klärchensuppe ist denkbar einfach. Sie wird nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

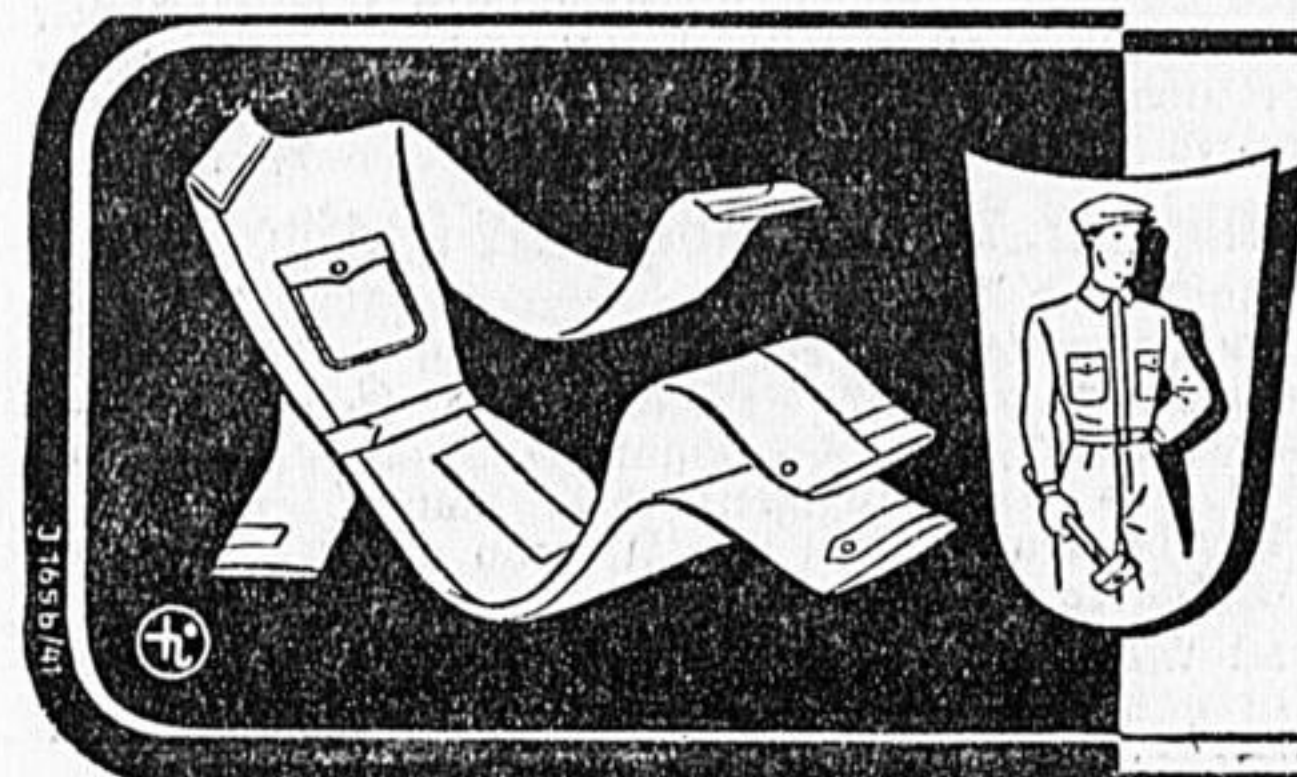
Wie man aber rasch und mühelos — ohne Fleisch und ohne Fett! — eine gute Sauerbratensoße zubereitet, sagt Ihnen das nachstehende Rezept:

Sauerbratensoße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren und mit schwach 1/4 Liter Wasser, 1/3 Lorbeerblatt, 1 Prise Zucker, etwas Essig — je nach Schärfe — unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann 2 Eßlöffel Buttermilch oder gerührte Sauermilch darunterrühren.



Rezept ausschneiden und aufbewahren!
Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.



Wie gründlich iMi säubern kann, beweist es jedem Arbeitsmann!
Ohne Seife und Waschpulver wäscht es stark verschmutzte Berufskleidung aller Art.